

Seit vor 3 Jahren bei uns eine "Zeitenwende" ausgerufen wurde, erscheint das heutige Evangelium endgültig "wie aus der Zeit gefallen". "Liebet eure Feinde", sagt Jesus da, "tut denen Gutes, die euch hassen....Dem, der dich auf die eine Wange schlägt, halte auch die andere hin"(Lk 6, 27+29).

In diesem Auszug aus der "Feldrede" ist alles zusammengefaßt, was Jesus zu Gewalt und Gewaltlosigkeit gesagt hat. Der verstorbene Bischof Kamphaus hat diese Stelle als "Mitte und Spitze der Weisungen Jesu" bezeichnet, als "ein Stück christliche Originalität, original Jesus".(1) Gewaltfreiheit als christliches Urgestein ist hier grundgelegt.

Und ausgerechnet dieses Urgestein scheint jetzt von der Wirklichkeit weiter entfernt zu sein als die Erde vom Mond. Nach 80 Jahren Frieden in Europa hat ein einzelner Kriegsverbrecher 450 Millionen Europäern wieder Krieg und Gewalt als scheinbare Normalität aufgezwungen. Man glaubt, im falschen Film zu sein. Der Verteidigungsminister erklärt, Staat und Gesellschaft müßten "kriegstüchtig" gemacht werden. Es ist eine gigantische Aufrüstung geplant, auf Milliarden kommt es nicht an. Und wir alle sehen uns in der Tagesschau die Bilder zerbombter Städte und Dörfer an wie eine Alltagsroutine und nehmen dabei das Abendessen ein.

Dazu kommt auch noch eine zunehmende Brutalisierung des täglichen Lebens. Anschlag folgt auf Anschlag, Mobbing und gereizter Ton im Umgang miteinander werden alltäglich. Ein Hauch von Aggressivität liegt über dem Land und man fragt sich, was eigentlich los ist.

Ist vielleicht der Teufel los? (Und das im wahrsten Sinne des Wortes!) Zeigt sich jetzt, daß die Generationen jetzt ausgestorben sind, die vor 80 Jahren einhellig gesagt haben "Nie wieder Krieg!!", weil sie "die Scheiße des Krieges" (Helmut Schmidt) am eigenen Leibe leidvoll erfahren hatten? Wollen wir Nachgeborenen es wirklich erneut damit versuchen? Oder wird hier überdeutlich, wie weit wir von wahren Christentum entfernt sind?

Auf jeden Fall müßten gerade Christen von der gegenwärtigen Entwicklung höchst beunruhigt sein. In unserem demonstrationsfreundlichen Land müßten eigentlich täglich von Christen organisierte Demonstrationen stattfinden gegen die Normalisierung und Veralltäglichen des Krieges. Und die Kirche müßte an der Spitze der Proteste stehen.

Hier sollte sich zeigen, daß wir das "Salz der Erde" sind. Wenn alle vom Krieg reden, sollte und muß wenigstens einer vom Frieden reden. Dazu sollte in diesen Tagen jede(r) Christ(in) wissen, was die Kirche offiziell zu Krieg und Frieden zu sagen hat und das auch ins Gespräch einbringen, wenn irgendwo die Rede auf dieses Thema kommt.

Es war immer Lehre der Kirche, daß ein angegriffener Staat sich gegen einen Aggressor wehren darf. Daß er dann einen "gerechten Krieg" führt und daß ihm dabei zu helfen Freundespflicht ist. In diesem Sinn ist die Verteidigung der Ukraine gegen Rußland und die Hilfe der westlichen Staaten absolut legitim.

Allerdings hat die Kirche durch das Zweite Vatikanische Konzil ebenso gesagt: "Jede Kriegshandlung, die auf die Vernichtung ganzer Städte oder weiter Gebiete und ihrer Bevölkerung abzielt, ist ein Verbrechen gegen Gott und den Menschen, das fest und entschieden zu verwerfen ist." (2) Wenn man Bilder vom Ukrainekrieg anschaut, kann man sich die Frage nicht ersparen, ob man es hier noch mit einem "gerechten Krieg" zu tun hat oder vielmehr mit einem "Verbrechen gegen Gott und den Menschen". (Dasselbe gilt übrigens auch vom Gazakrieg!!) Es dürfte beim heutigen Stand der Waffentechnik überhaupt keine "gerechten" Kriege mehr geben. Das muß auch deutlich gesagt werden.

Ansonsten sollte man sich beim Evangelium von heute etwas genauer ansehen, zu w e m Jesus hier spricht. Er spricht nicht zu Politikern oder Generälen, sondern zu seinen Jüngern. (Lk 6,20) Das jedoch heißt: Er spricht auch zu uns allen. Die hier erhobenen Forderungen sind kein politisches Programm gegen einen Krieg zwischen Staaten, sondern es sind Handlungsanweisungen für Einzelne in ihrem täglichen "Kleinkrieg" mit den Mitmenschen.

Jesus wußte, daß das Böse im Großen im Kleinen beginnt und zwar im Inneren eines jeden Menschen (vgl. Mk 7,21-23). Deshalb muß unser Kampf gegen Krieg und Gewalt - so nötig er im Großen ist - zuallererst im täglichen Umgang mit den anderen anfangen, dort eingeübt werden und sich dort bewähren. Deswegen zum Schluß noch drei Anregungen zu dieser primären Aufgabe.

Erstens: Niemals aufhören, im anderen den Mitmenschen und das Mitgeschöpf Gottes zu sehen. In den anderen das Gute sehen und dafür das Schlechte auch einmal in sich selbst. Eine Umkehrung des Blickwinkels kann schon viel bewirken.

Zweitens: Es mit unkonventionellen Mitteln versuchen. Sich vom Gegner nicht die Bedingungen aufdiktieren lassen. Die Gewaltprovokation nicht einfach nur erwidern, sondern sie ins

Leere laufen" lassen. Ein konkretes Beispiel für solches Vorgehen ist vom heiligen Clemens Maria Hofbauer, dem Gründer des Redemptoristen-Ordens, überliefert.

Als dieser einmal in einem Gasthaus Spenden für ein Waisenhaus sammelte, spuckte ihm ein Kirchenhasser mitten ins Gesicht. Clemens Maria Hofbauer sagte daraufhin ganz ruhig: "Das war für mich. Nun geben Sie aber auch noch etwas für die Waisenkinder." Der beschämte Mann soll das Doppelte gegeben haben.

Und drittens das wohl Wichtigste: Immer als erste(r) die Hand zur Versöhnung ausstrecken. Niemals damit auf den anderen warten. Und wenn der andere auf den Versöhnungsversuch nicht eingeht - was leider allzu häufig vorkommt - es noch einmal versuchen und noch einmal und noch einmal.

Nicht nur siebenmal soll man nach den Worten Jesu seinem Mitmenschen vergeben, sondern bis zu siebzimal siebenmal (Mt 18,22).

(1) Franz Kamphaus:

Den Armen eine frohe Botschaft bringen
Inspirationen zum Lukas-Jahr
Ostfildern 2021 S.154

(2) Pastorale Konstitution

"Die Kirche in der Welt von heute" Nr.80

(3) Nach

Willi Hoffsummer (Hrsg):
255 Kurzgeschichten
Mainz 1981 S.93